

# Fieber

Autor(en): **Marvais, Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455578>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## F I E B E R

Von Marc Marvais

Nachmittag — ich wollte es wäre schon Abend. Was ich heute schon gelesen habe! Sven Hedin — ja, ganz richtig, sein Besuch in den Ruinen von Babylon. Ferner Mawsons Leben und Tod am Südpol; hernach arabische Märchen; dazwischen dachte ich an meine Freunde, die jetzt sicher nicht an mich denken: an den Maler, an den Dramatiker, an den Mediziner und dessen Gemahlin, wo ich lesthin Paul Ueber beim See traf. Nun bin ich hundemüde. 92 Puls-schläge; 39,2° im Schatten des Innern. Ich glaube, ich habe Fieber. Sowohl, mit 39° hat man Fieber. Ich liege im Bett und sage, es sei mir wohl zu Mute; denn sonst käme der Arzt. Dann schwände mir das Bewußtsein. Draußen auf dem Trottoir fährt ein Knabe auf dem Fußvelo hin und her, her und hin, hin und her, hin und zurück, aller et retour, vice-versa, andanta con rattarratta, zum Zurückwerden.

Bitte! Nur herein! —

Durch die geblünte Tapete tritt ein fremder Mann und behauptet, er sei der Erbauer des großen Drachentores in Babylon. Sehr angenehm, sage ich; aber mich dünkt, Sie seien jetzt Bankausläufer bei der großen Doggerbank.

Der Mann grinst, sagt: „Baja; Paß bittä!“ Hier — hier, bitte nehmen Sie doch den Paß!

Der Mann lacht und schreibt an die Wand: „758 Franken Honorar; pro Puls-schlag 8 Fr., einzulösen in Grammat.“ Wo? „In Grammat.“

Der Mann schraubt seine Nase ab und stellt sie als Tintengeschir auf den Tisch; der Tisch hat nur ein Bein. Der Prospektor hat die andern drei geholt. Dort steht ja der Diener des Prospektors und zieht aus der rechten Hofentasche einen frischen, roten femur. Ein schöner Oberschenkelknochen; ein weißes Meerschweinchen läuft darüber hin. Der Diener sagt: „Wenn man einem Meerschweinchen das Schwänzchen auflüpfst, fallen ihm die Augen aus.“ Dann beginnt er auf dem Knochen zu blasen. Ein bekanntes Lied: „ich blas auf meiner Flö-ö-btec.“ Das Meerschweinchen bekommt Segel; das ist überhaupt ein Segelschiff. Ich rufe ihm zu: „Wohin?“ Jemand antwortet: „Passiere Cap Borda, Richtung Hobart“. Der Mann, der durch die Wand gekommen ist, schraubt seine Nase an und lacht: „Am Südpol kugeln die Drangen den vier Quadranten zu Pump, plumpepum!“

758 Fr. — ich reise nach Grönland; dort ist mein Herr Groß-Wetter aus der Brüdergemeinde Missionar. Mein Bett schaukelt, weil ein Eisberg vorbeifährt. Darauf sitzt mein Freund Ettore und spielt mit Willy Schach. Wer ist Willy? Eben Willy — mehr weiß ich nicht. Willy heißt Willy. Sie spielen

um einen Perfereteppich. Aber auf diesem sitze ich und neben mir sitzt der Better Missionar und spricht: „Ich habe eine sehr schöne Nargileh. Mein Mesmer ist ein Walfisch und mein Vikar ein Piquin. Gottesfürchtige Leute und beide fahren Schneeschuh.“ Mein Better lacht übermäßig laut. Jemand pocht von unten an den Teppich und schreit: „Nicht so laut lachen. Das Stück ist sehr traurig.“ Der Knopfgießer will Peer Gynt umgießen; dieser aber brüllt, er sei der Zanbuser und müsse nur dem Hans Hagenbuch gehorchen. „Ich will telefonieren“, schreit der Zanbuser. Es klingelt, klingelt fürchterlich. Mutter We geht mit einem Milchtopf durchs Fenster und lächelt: „Das ist der Milchmann.“ Der Mann mit dem Oberschenkelknochen springt ihr nach. Aber Peer Zanbuser hält ihn auf und befiehlt: „Legen Sie den corpus delicti zu den Akten; dort neben den aufgesägten Schädel. Temperatur 39,9, Hutweite 98.“

Ich schwebe und unter mir legen sich Wälder und Kirchen schieß ins Gras. Der Pilot ruft: „40; der Motor hat Fieber“. Jemand reißt mir den Arm aus; doch ich kann mich nicht wehren. Jetzt werde ich in die Luft hinaus geworfen. Ich falle in den Garten eines Malers. Eine Frau mit feuerroten Haaren hängt Wäsche auf. Der Maler nimmt eine große Linse und fängt die Landschaft ein. Diese bleibt an den Tüchern hängen. Blauer Himmel, grüner See, Blumen, Bäume, Häuser; alles bleibt kleben. Ringsherum ist alles grau. Sogar die Berge sind auf den Leintüchern. Der Maler lacht: „Was geht mich das Loch in der Natur an. Er verkleinert die Bilder mit der Linse und steckt alles in die Tasche.“ Ich gehe nach Urbino“, sagt er, und spaziert auf dem Springbrunnenstrahl davon. Ich finde meinen Arm im Grase, hebe ihn auf, lege ihn neben mich und schaue zu, wie die Finger spielen.

Ich! Sie sind ja die Ventile am Motor gewesen. „Meine lieben Finger“, sage ich, „wie geht es euch? Ich habe euch zu kurz.“ —

Von irgend woher höre ich lachen. Ein Mann mit einem Eisenrohr guckt unten an der Bettstadt hervor. Er will mich erschrecken; er zielt — um Gotteswillen — jetzt — — — „Jerusalem.“ Wer spricht? Ich fahre auf — es ist Tag; immer noch fährt der Knabe mit dem Fußvelo hin und her. Mein kleines Mädchen steht am Bette und spielt mit einer langen, hohlen Macaroni. In der Stube draußen erzählt die Große, in der Schule hätten sie vom Einzug in Jerusalem gehabt. Meine Frau kommt herein und erzählt, der Milchmann sei dagewesen. Wieviel Fieber habe ich? — Bitte — einen Augenblick — — — 38,9.

## DER KÄSE-TRUST I

Zeichnung von Ricci



## I. Die Käsebrüder unter sich:

Käse aller Sorten, vereinigt euch!  
Eintracht macht stark! Schließt die Reihen!  
Hinauf mit den Preisen u. her mit dem Geld,  
Bei uns muß es Banknoten schneien!

Vereinigt euch Bauern zur Käse-Union!  
Ihr schneft das Geld mit den Händen!  
Verfilbert die Milch u. vergolbet den Käse!  
Die Zukunft gehört den Verbänden!

Ich! Sie sind ja die Ventile am Motor gewesen. „Meine lieben Finger“, sage ich, „wie geht es euch? Ich habe euch zu kurz.“ —

Von irgend woher höre ich lachen. Ein Mann mit einem Eisenrohr guckt unten an der Bettstadt hervor. Er will mich erschrecken; er zielt — um Gotteswillen — jetzt — — — „Jerusalem.“ Wer spricht? Ich fahre auf — es ist Tag; immer noch fährt der Knabe mit dem Fußvelo hin und her. Mein kleines Mädchen steht am Bette und spielt mit einer langen, hohlen Macaroni. In der Stube draußen erzählt die Große, in der Schule hätten sie vom Einzug in Jerusalem gehabt. Meine Frau kommt herein und erzählt, der Milchmann sei dagewesen. Wieviel Fieber habe ich? — Bitte — einen Augenblick — — — 38,9.